

Die Grabhügel von Unter-Lunkhofen, Kt. Aargau

Autor(en): **Heierli, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **8 (1906)**

Heft 2

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-158226>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ANZEIGER FÜR SCHWEIZERISCHE ALBERTUMSKUNDE INDICATEUR D'ANTIQUITÉS SUISSES

AMTLICHES ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LANDESMUSEUMS,
DES VERBANDES DER SCHWEIZERISCHEN ALBERTUMSMUSEEN
UND DER SCHWEIZERISCHEN GESELLSCHAFT FÜR ERHALTUNG
HISTORISCHER KUNSTDENKMÄLER.

HERAUSGEGEBEN VON DEM SCHWEIZERISCHEN LANDESMUSEUM
IN ZÜRICH.

NEUE FOLGE.

BAND VIII.

1906. Nr. 2.

Die Grabhügel von Unter-Lunkhofen, Kt. Aargau.

Von *J. Heierli.*

(Fortsetzung.)

Nr. 60. Der flache Tumulus 60 wurde am 1. August 1899 genau untersucht. Sein Durchmesser betrug 9 m, die Höhe nur 40 cm (Fig. 46). Er besaß einen Steinkranz und als Schutzdecke über der Mitte des Hügels, wo die verbrannte Leiche geborgen worden war, dienten mehrere große Steine, die zum Teil über den Rasen emporragten.

Genau in der Mitte des Tumulus befand sich auf dem gewachsenen Boden die Toturne (1). Sie enthielt außer den Knochenresten eine kleine Schale (2) und war mit einem Teller (3) zugedeckt. Nordöstlich davon lag eine große Schüssel (4). Vereinzelt Scherben wurden zerstreut im ganzen Hügel gefunden.

Die Toturne (1) hat die Form einer Schüssel, ist 19 cm hoch, oben 26 cm und am Bauch 32 cm weit, indes der Boden-Durchmesser 8 cm beträgt. Die Urne mußte aus vielen Scherben zusammengesetzt werden. Sie ist von braunroter Farbe und besteht aus gut gebranntem Ton. Der Boden ist etwas eingebogen.

Die Schale (2) besteht ebenfalls aus feinem Ton von braunroter Farbe. Der Deckel (3) ist nur in schwarzen Scherben vorhanden, die aus porösem, dickwandigem Ton bestehen.

Die braune Schüssel (4) mußte aus kleinen Scherben zusammengesetzt und ergänzt werden. Sie ist 12 cm hoch, 29 cm weit und hat einen Boden-Durchmesser von 10,5 cm.

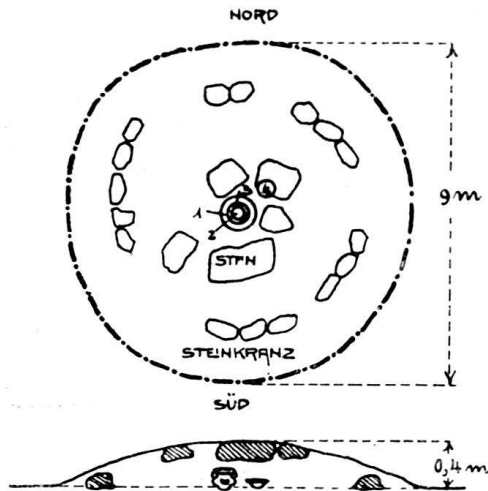


Fig. 46.

Nr. 61. Die beiden Tumuli, die auf dem aussichtsreichen Platze vor dem Bärhau draußen, im sog. *Ruchacker* stehen, befinden sich auch im ehemaligen Waldgebiet. Seit der Wald daselbst gerodet wurde, ist der Pflug über sie hinweggegangen und hat ihre ursprüngliche Höhe verringert. Auch Schatzgräber scheinen da ihr Heil versucht zu haben, denn wir hören von einem Bronzekessel, der in den

Ruchackerhügeln zum Vorschein gekommen sein soll. In Wirklichkeit fand man im einen der beiden Tumuli einen 34 cm im Durchmesser haltenden Bronzering [vgl. Katalog der Antiquarischen Gesellschaft Zürich I (1890) pag. 191 Nr. 3230], und im andern (?) ein Stück Bronzeblech, die beide zu einem Bronzekessel gehört haben können.

Der größere der beiden Ruchacker-Grabhügel, unsere Nr. 61, hat einen Durchmesser von zirka 24 m und eine Höhe von 3 m. Er ist einer derjenigen Hügel, welche Pfarrer Urech schon 1865, als er seine Tätigkeit in Lunkhofen begann, untersuchte. Laut den Originalberichten [Corr. Zürich XXVI, 360; Schreiben Urechs vom 22. Juni 1866; Argovia V, 226 und 227; ferner Corr. Zürich XXXVI, 454; Zchn. Zürich VI, 48 der Abteil. keltisch-röm.-fränk.; Katalog Aarau (1879) p. 53. 58; Argovia XVII (1886) p. IX; Mitteilung von Dr. F. Urech 1905] fand Urech in unserem Tumulus 61 Reste eines Steinkranzes, mehrere Brandplätze, ein Eisenmesser, einen kleinen Henkeltopf (Fig. 47) und viele Scherben, aus denen sich eine Schale und eine Schüssel zusammensetzen ließen.



Fig. 47.

Dreizehn Jahre später, am 20. Mai 1878, nahm Jucker den Hügel 61 in Angriff. Er fand ein Stück Bronzeblech, das wir schon erwähnten; in 1,8 m Tiefe aber kam ein Skelet zum Vorschein. Neben dem Kopf desselben lag ein kleiner Bronzering ¹⁾, unweit davon ein halbmondförmiges Eisenmesser ²⁾ und ein Eisenschwert von

¹⁾ Siehe *Archaeologia* XLVII Taf. V, 10, wo der Durchschnitt unrichtig gezeichnet ist; die innere Seite sollte concav sein. Jene Publikation läßt auch in andern Beziehungen zu wünschen übrig.

²⁾ *ibid.* Taf. V, 18.

Hallstattform (Fig. 48) mit Griffzunge.¹⁾ Nördlich des Skelettes befanden sich Tonscherben und noch]mehr nördlich Knochen von Rind, Schaf und Schwein.



Fig. 48.

Am 5. Juli 1878 weitete Jucker die Öffnung im Grabhügel, die er im Mai gemacht, noch aus und fand einen Gagatring²⁾, eine geschweifte Messerklinge und Fragmente eines zweiten solchen Messers. [Siehe Katalog der Antiq. Gesellschaft Zürich I, p. 190; die Berichte Juckers finden sich im Berichtebuch der Antq. Gesellsch. Zürich III, 91–93.]

Die oben erwähnten Scherben ließen sich zusammensetzen zu einer verzierten Totenurne, die sich mit den andern von Jucker gesammelten Funden im Schweiz. Landesmuseum befindet. Sie wurde zwar, wie der Gagatring, schon in der *Archaeologia* XLVII (Taf. V, 11, 19) publiziert, aber ungenügend. In den Zeichnungsbüchern der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, Bd. VI, 45 der Abteilung: keltisch-römisch-fränkisch, ist sie nur flüchtig skizziert.



Fig. 49.

H 21 cm, BW 29 cm. In unserer Fig. 49 erscheint sie nun photographisch getreu.

Nr. 62. Hart neben dem eben beschriebenen liegt, auch noch im Ruchacker, der 62. Grabhügel. Er war, wie Nr. 61, ursprünglich von einem Steinkranz umgeben und besaß einen Durchmesser von 18 m nebst einer Höhe von 2 $\frac{1}{2}$ m. Die Untersuchung des Hügels wurde im Juli 1878 von Jucker durchgeführt. [Berichtebuch der Antiquarischen Gesellschaft Zürich III, 92–95 (5. Juli 1878); vgl. Zeichnungsbücher der genannten Gesellschaft VI, 45 a der Abteilung: keltisch-römisch-fränkisch; Correspondenzbücher der Antiquarischen Gesellschaft Zürich XXXVI, 162 (6. Juli 1878); vgl. *Argovia* V, 226; Katalog Zürich I, 191–192].

In 30 cm Tiefe fanden sich Kohlen und Skeletteile. Bei denselben lag der 33 cm weite Bronzering, von dem oben gesprochen wurde. Am rechten

¹⁾ Vgl. Katalog der Antiquar. Gesellsch. Zürich I, 190, Nr. 3228.

²⁾ *Archaeologia* XLVII Taf. V, 19.

Arm des Toten befanden sich 2 Ringe von ungleicher Dicke; der dickere [Katalog Zürich I, 191 und Tafel Nr. 3231 a, vgl. a₁] lag oben, der dünnere unten [ibid. Tafel Nr. 3231 b und Archaeologia XLVII Taf. V, 13]. Dann folgten 4 Bronzeringe. Am linken Vorderarm entdeckte man ebenfalls einen Silberring, der, wie der dickere Ring am rechten Arm, eine goldene Schließe trägt [Katalog Zürich I, Tafel No. 3231, a₁ und Archaeolog. XLVII Taf. V, 12], deren Ornamentik sonst an Fundstücken unserer Hallstattperiode noch nie beobachtet wurde.

Die beiden Ringe mit Schließen bestehen aus Silberblech und sind hohl. Ihr Durchmesser (Weite) beträgt 6,5 cm, ihre Dicke 0,5 cm. Die goldenen Schließen (Fig. 50) bildeten Zylinder mit Mittelwulst. Der dünne Ring am rechten Arm besitzt einen Kern aus Bronzedraht, welcher mit Silber überzogen ist. Sein Durchmesser (Weite) beträgt 7,8 cm.

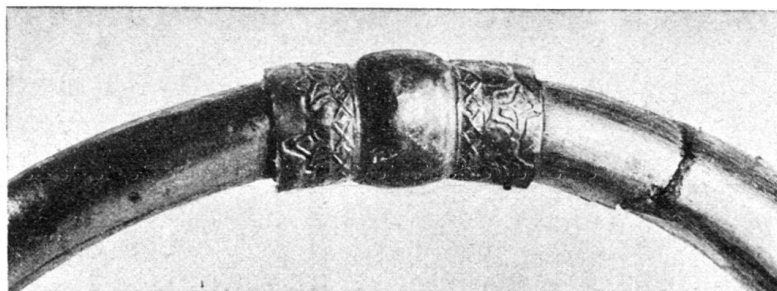


Fig. 50.

Sehr interessante Objekte lagen auf dem Körper des Toten. Da sind zunächst einige Amulette zu nennen: Zwei Bronzefüßchen mit Aufhängeringlein [Katalog Zürich, Taf. No. 3231 h und f, hier Fig. 51₃ und 4] und zwei menschliche Figuren von Bronze, Männlein und Weiblein, ebenfalls mit Ringen zum Aufhängen versehen [Kat. Zürich, Taf. No. 3231, e und e₁, hier Fig. 51₁ u. 2]. Offenbar haben wir in diesen

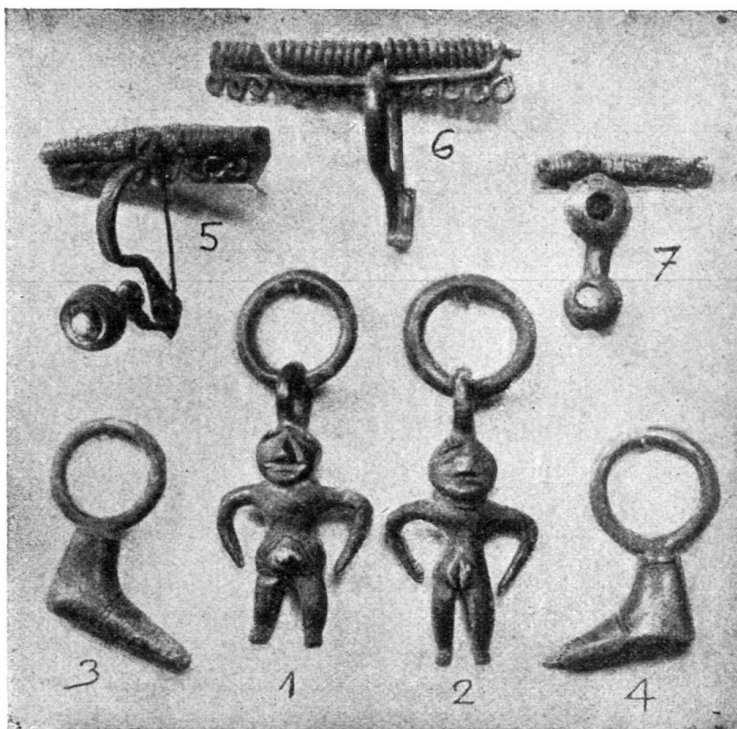


Fig. 51.

Stücken Produkte fremder (etruskischer) Kunstfertigkeit vor uns.

Der Gürtelschmuck bestand aus einem Bronzeviereck (Fig. 52)

von quadratischer Form mit concaven Seiten und Knöpfchen an den Ecken, sowie 4 Ringe aus Bronze [Katalog Zürich, Taf. No. 3231 g]. Außerdem kamen noch Bronzenadeln, Ringe, Armbrustfibeln mit Fuß- und Bügelpauke (Fig. 51 5-7), sowie Bernsteinperlen zum Vorschein. Ein Knochenringlein, Ohrlöffelchen etc. vervollständigten den Fund [Katalog Zürich I, Tafel Lunkhofen und Archaeologia XLVII Tafel V]. Scherben oder Gefäße seien in diesem Hügel nicht gefunden worden.

Merkwürdigerweise fanden sich 3 Gebisse, aber nur ein einziger Schädel. Das beweist, daß der Tumulus 62 eben früher schon angebrochen worden ist. Im Dorfe Lunkhofen erzählte man Jucker'n die Sage, daß ein Viehhirt einmal aus diesem Hügel einen Schädel gehoben, neben welchem der erwähnte Kupferkessel gestanden habe.

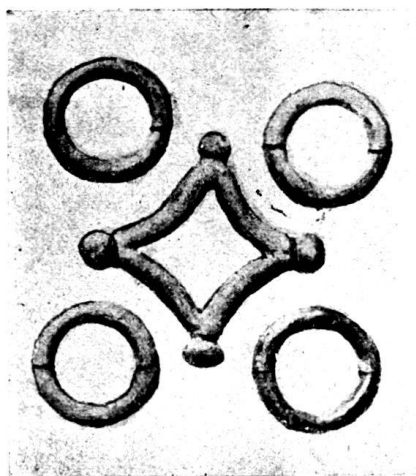


Fig. 52.

Nr. 63. Am untersten, das heißt südwestlichen Ende der Bärhau-Nekropole liegt der „große Heidenhügel“, der von Professor Rochholz durchgraben wurde. Wir werden im Folgenden versuchen, einen Auszug aus seinem auch für jene Zeit dilettantenhaften Bericht in Argovia V zu geben und für die eigentümlichen Bezeichnungen die heute gebräuchlichen Ausdrücke einzuführen; ob aber überall das Richtige getroffen wird, ist sehr fraglich.

Der Hügel 63 (Fig. 53) hat einen Durchmesser von 25–30 m und eine ursprüngliche Höhe von zirka 5 m. Rochholz konstatierte an seinem Umfange einen Steinkranz von etwa 100 Steinen und sagt, der Hügel sei (1866) von ca. 500 kleinen und großen Bäumen bewachsen gewesen. In der Vertiefung an der Spitze (frühere Durchwühlung von Schatzgräbern) lagen Scherben, die man einfach auflesen oder herauscharren konnte.

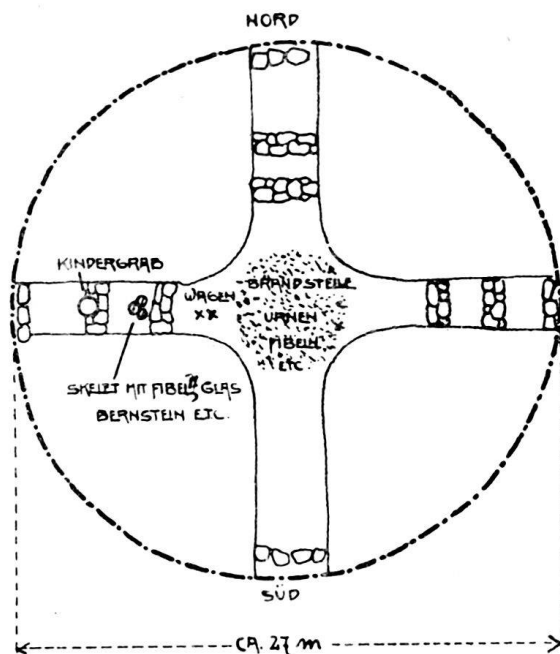
Die Untersuchung erfolgte in der Weise, daß 2 Gräben, der eine von Nord nach Süd, der andere von Ost nach West, durch den Hügel getrieben wurden. Man fing in etwa 2 m Höhe außen an und grub dann hinunter bis 2' [0,6 m] unter den gewachsenen Boden.

Zunächst unter dem Mantel, d. h. der Rasendecke des Grabhügels, stießen die Arbeiter auf einen Steinwall, dem bald ein zweiter folgte. Der erste begann nahezu 2 m über dem Naturboden und war ungefähr 1 m dick; der andere lag $\frac{1}{2}$ m höher, war ebenso dick wie der erste, aber 1 m näher der Hügelachse.

Innerhalb der schützenden Steinwälle stieß man auf zirka 10 Brandstellen. Die oberste derselben war von den Schatzgräbern durchwühlt. Sie enthielt Scherben von grobem Geschirr, eine Spielkugel („Chlüre“) und

Kinderknochen. Ein Spinnwirtel schien Rochholz' ein Frauengrab anzu-
deuten und einige Schalen von Tellerschnecken (Planorbis) faßte er als Hals-
schmuck auf (!).

Der zweite Brandplatz befand sich nahezu 1 m tief; er enthielt nur Ton-
scherben. Die dritte Brandstätte lag innerhalb des zweiten (obern) Stein-
mantels in 1,5 m Tiefe. Sie barg eine henkellose Urne mit
hohem Hals, welche verbrannte
Knochen enthielt. In noch
größerer Tiefe fand man Reste
von Bronzefibeln (Schlangen-
fibula?) und Scherben von röt-
lichem Geschirr. Übrigens er-
wies sich dieser Teil des Grab-
hügels von Füchsen und Dach-
sen durchwühlt. Diese Tiere
mögen die „Laubstreu“ einge-
schleppt haben, welche Roch-
holz' Veranlassung gab zu
seinem hochgelehrten Exkurs
über „Grabstreu und Brenndorn
im Rosengarten“ in Argovia
V p. 245 etc.



Ich verdanke dem Direktor
des Aarauer Antiquariums,
Prof. Dr. J. Hunziker, Photo-
graphien aller in Aarau liegen-
den Funde aus den Grabhügeln
von Unter-Lunkhofen. Unter
den Gefäßen und Scherben
gehören gewiß mehrere zu den
Funden aus Tumulus 63 [vgl.

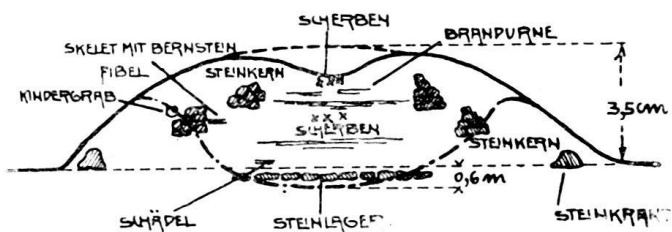


Fig. 53.

auch Katalog Aarau 1879 p. 53 etc.] und sind aus den oben erwähnten
Scherben zusammengesetzt worden. Wir werden unten darauf zurückkommen.

In 3 m Tiefe, d. h. in der Höhe des untern Randes des äußern (untern)
Steinmantels, kamen massenhafte Reste eines Scheiterhaufens zum Vorschein
und auf denselben erkannte man eine (Frauen-?) Leiche mit vielem Schmuck.
Das Haupt hatte im Osten geruht, die Füße befanden sich im Westen. In
der Schultergegend fand sich ein Bronzeblech, auf Birkenrinde und Holz
gebettet; es war ein Halsring. Darunter lagen noch 2 solche Ringe und
bei diesen Ringen kam ein Holzgefache zum Vorschein, das einem Schmuck-
kästchen angehört haben soll(?). Außerdem entdeckte man Schmucknadeln,
Armringe, eine Paukenfibeln¹⁾, Gewebereste mit kleinen dichtstehenden Bronze-

¹⁾ Argovia V Taf. III 2 a und b. Archaeologia XLVII Taf. V, 6.

perlen ¹⁾, ein Gürtelblech ²⁾ aus Bronze, welches auf einer Leder-Unterlage saß. Etwas seitlich lagen Eisenstücke, Fragmente eines Wagenrad-Reifes, eine große graphitisierte Schüssel und 2 vereinzelt menschliche Schädel.

Durch die Güte Professor Hunziker's erhielt ich kleine Stücke des perlenbesetzten Gewebes und des vermeintlichen Leders. Jenes erwies sich als Taftgewebe und besitzt als Unterlage Birkenrinde mit Holz. Das Ganze hat vielleicht einen Gürtel gebildet, der aus Birkenrinde und Holz bestand, über welches biegsame und zähe Material das Perलगewebe gelegt wurde. Noch sei bemerkt, daß das im Schweizerischen Landesmuseum befindliche Fragment eines Perलगewebes nicht aus einem der von Juker untersuchten Grabhügel stammt, sondern wahrscheinlich auch aus dem großen Heidenhügel 63.

Das sog. Leder, auf welchem Partien eines Bronzebleches aufsaßen, deren Verzierungen in der Unterlage abgedrückt waren, wurde von den Professoren Dr. C. Keller und A. Engler im Polytechnikum Zürich mit Hülfe des Gefriermikrotoms mikroskopisch untersucht und erwies sich in der Tat als Leder, wenigstens wurden keinerlei pflanzliche Spuren gesehen, wohl aber tierisches Bindegewebe. (Es wäre wünschenswert, daß auch andere ähnliche Substanzen, die in der Literatur abwechselnd als Holz, Leder oder Kohle beschrieben werden, so untersucht würden.)

Im Ostwestgraben des Tumulus 63 lag außerhalb des untern Steinwalles eine Urne mit Kinderknochen (Nachbestattung); innerhalb des Walles aber kam in 1¹/₃ m Tiefe [von der seitlichen Oberfläche oder vom Gipfel gemessen?] ein männliches Skelett zum Vorschein. Bei demselben wurden 3 Scherben roten Glases gefunden, ferner eine Bernsteinperle, Fibelreste, ein Bronzeringlein, ein Armring, ein Ohrgehänge ³⁾, eine Bronzespange, ein Eberzahn und Eisenstücke, die Rochholz als Schildbuckel, Kurzschwert und Dolch oder Lanze auffaßte. Am Schädel sei eine Stichwunde sichtbar gewesen.

Die aus dem großen Heidenhügel erwähnten, eben genannten Eisenstücke lassen sich, mit Ausnahme der Radfragmente, nicht mehr nachweisen, da die Antiquarische Abteilung des Museums Aarau nur unbestimmbare Reste davon enthält. Wohl aber sind mehrere Gefäße aus diesem Tumulus vorhanden, die nachträglich aus Scherben rekonstruiert werden konnten und unter den Scherben, die aus Lunkhofen stammen sollen, befinden sich auch recht interessante Stücke.

Möglicherweise stammt die große Schüsselurne, die wir hier in Fig. 54 a wiedergeben, aus Brandplatz II des Hügels 63, ebenso unsere Fig. 54 b—54 c. Fig. 54 d könnte identisch sein mit der Urne aus dem dritten Brandplatz des großen Heidenhügels. Die Saugflasche (Fig. 54 e) und

¹⁾ Argovia V Tafel III.

Archaeologia XLVII Tafel V, 8.

²⁾ " " " I und II.

" " " " 5

³⁾ " " " III 1 a und b.

" " " " 7.

das verzierte Töpfchen (Fig. 54 f) erregen den Verdacht, es könnten Pfahlbau-
funde der jüngern Bronzezeit unter die keramischen Produkte aus Unter-

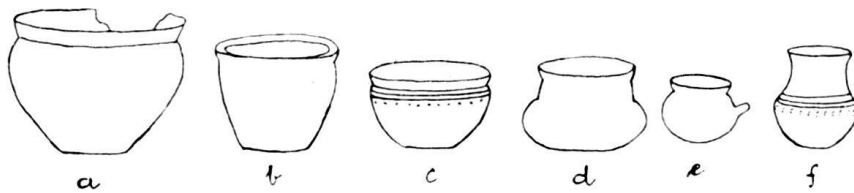


Fig. 54.

Lunkhofen geraten sein, was Professor Hunziker jedoch als unmöglich er-
klärte. Auch die Scherben, die wir in Fig. 55 a u. b nach Photographie wieder-
geben, könnten ganz gut in einem bronzezeitlichen Pfahlbau gefunden worden
sein und sogar die Scherben, welche wir in Fig. 55 c und d reproduzieren,
entfernen sich nicht allzuweit von jenen Typen.

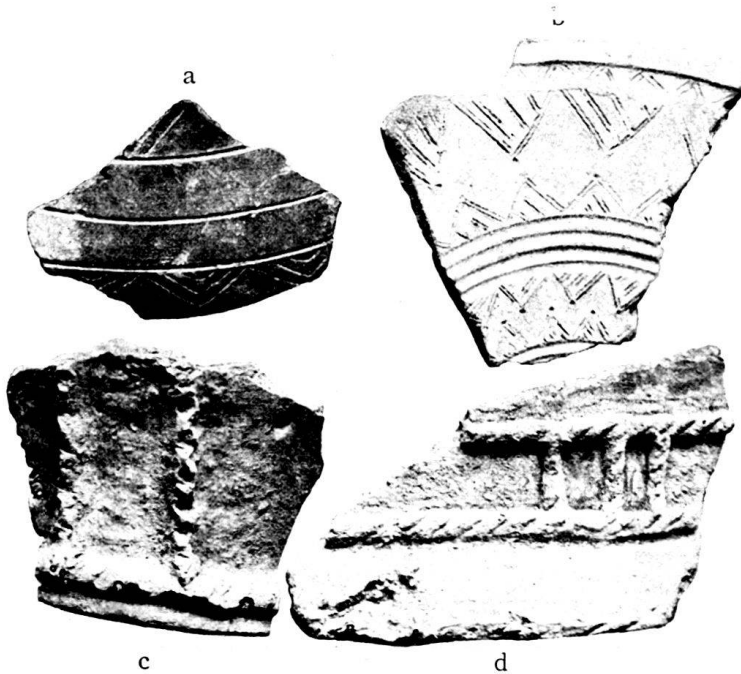


Fig. 55.

Wenn aber alle diese
keramischen Produkte,
wie Hunziker annimmt,
sicher aus dem Grab-
hügel 63 stammen, so
enthielt derselbe also
einerseits sehr alte, bis
in die Bronzezeit zurück-
weisende Grabbeigaben,
andererseits relativ junge
Formen, wie z. B. das
Gürtelblech und das per-
lenbesetzte Gewebe, die
schon der zweiten Hälfte
der Hallstattperiode zu-
zurechnen sind. Der
große Heidenhügel könn-
te am Ende der Bronze-
zeit oder anfangs der

I. Eisenzeit angelegt, später aber von Zeit zu Zeit wieder benutzt und
weiter aufgebaut worden sein.

